

Kritische Uebersichten
über die kirchengeschichtlichen Arbeiten
der letzten Jahre.

I.

Die reformationsgeschichtlichen Arbeiten Eng-
lands aus den Jahren 1876—1878¹⁾.

Von

Dr. **Rudolf Buddensieg** in Dresden.

I.

1. **J. S. Brewer**, Letters and Papers, Foreign and Domestic, of the Reign of Henry VIII. Preserved in the Publ. Rec. Office etc. (Roll's Series vol. IV part. III, 1527—1530). London 1876, Longmans, Green & Co. 1290 S. gr. 8°.
2. **N. Harpsfield**, A Treatise of Marryinge Occasioned by the pretended Divorce of King Henry y^e Eighth from Q. Catherine of Arragon (It is a copy of a MS., whose original was taken by . . . Topcliffe out of the house of W. Carter, . . . transcr. by W. Eyston 1707.)
3. **P. de Gayangos**, Calendar of State-Papers, rel. to Negot. betw. England & Spain. Preserv. at Simancas and elsewhere. 1527—1529. London 1877, Longmans.
4. **A. J. Crosby**, Calendar of State-Papers of the Reign of Elizabeth, 1572—1574. Preserv. in the P. R. O. (Foreign. Ser., Roll's Series). London 1876, Longmans. 629 S. gr. 8°.
5. **S. R. Gardiner**, The Personal Government of Charles I. A Hist. of England from the assass. of Buckingh. to the Decl. on Ship-Money, 1628—1637. 2 voll. London 1877, Longmans. 760 S. gr. 8°.

¹⁾ Vgl. für das Jahr 1875 die Uebersicht oben Bd. I, S. 597—613.

6. **W. Douglas Hamilton**, Calendar of State-Papers of the Reign of Charles I, 1639—1640. Preserv. in the P. R. O. (Domestic Ser., Roll's Series). London 1877, Longmans. 689 S. gr. 8^o $\frac{1}{4}$
7. **M. A. E. Green**, Calendar of State-Papers etc., 1649—1650. Preserv. in the P. R. O. (Roll's Series). London 1876. — Calendar etc. 1651 London 1877, Longmans. gr 8^o.
8. **Peter Bayne**, The Chief Actors in the Puritan Revolution. London 1877, James Clarke & Co.
9. **R. Barclay**, The Inner Life of the Religious Societies of the Commonwealth. 2 voll. London 1876, Hodder & Stoughton. 700 S. 8^o.
10. **T. Simpson Evans**, The Life of Robert Frampton, Bishop of Gloucester, Nonjuror etc. 1689. London 1876, Longmans. 248 S. 8^o.

Der energischen Beihülfe, welche in England der Master of the Rolls der vaterländischen Historiographie zu teil werden lässt, verdanken die jüngst vergangenen Jahre treffliche Arbeiten über das ganze Gebiet der englischen Geschichte hin; in den ausgezeichneten Publicationen der Roll's Series hat es dieser beneidens- und nachahmungswerte wissenschaftliche Patriotismus schon seit Jahren über die Ansätze blossen guten Willens hinausgebracht. Hier hat namentlich das gebotene Material seinen eigentümlichen Wert; denn durch seine bibliotheks- und archivkundigen Mithelfer vermag sich der ebenso einflussreiche als findige Master zugänglich zu machen, was anderen Männern unerreichbar bleibt. Mit ihrem scharfsinnig und methodisch ausgenutzten, oft auch wirkungsvoll gruppierten Materiale sind deshalb die Calendar of State-Papers, die Letters and Papers für den Forscher bereits verheissungsreiche Titel geworden, und wie weit auch hochgehende Erwartungen Erfüllung finden, darauf habe ich an dieser Stelle schon 1876, bei Gelegenheit des früheren Brewer'schen Bandes hinzuweisen Gelegenheit genommen. — Der neue Calendar giebt in einer grossen Anzahl von Documenten eine ausführliche Geschichte der Jahre 1529 und 1530. Die Briefe und Berichte füllen ca. 1000, und der Index ist ein Opus von nicht weniger als 338 Seiten: hier liegt ein Material vor, das auf lange hin für die innere und äussere, politische und religiöse Geschichte dieser beiden entscheidenden Jahre unentbehrlich bleiben wird; denn erst aus diesen zum Teil geheimen, zum Teil privaten Briefen der

mehr oder weniger hervortretenden Actionsmänner gewinnen wir einen Anhalt zu sicherer Charakteristik und sittlicher Abschätzung der am Ausgangspunkte der politisch-kirchlichen Wendung beteiligten Personen; erst aus diesen Documenten wird sich ein zutreffendes Bild von dem Anteil entwerfen lassen, den Männer wie Thom. Crumwell, John Russel, Charles Suffolk, Dr. Gardiner, Brian Tuke, Tayler, Vannes, Albany, Wolsey, Gregor und John Casale, Campeggio, Ghinucci, Clemens VII., Karl V., Erzherzog Ferdinand, Franz I., Karl Bourbon, allen voran der König an der Geschichte jener Jahre nehmen. Das Charakterbild Wolsey's z. B. wird um wesentliche Züge vermehrt; der hier veröffentlichte Briefwechsel zeigt uns den grossen Cardinal verzweifelnd, unmännlich, haltlos sich wegwerfen an die Gnade tief unter ihm Stehender und von Tag zu Tag flehentlicher um Erbarmen und Rehabilitation bitten; überhaupt sind für den Ausgang des grossen Mannes diese Correspondenzen (Nr. 6202 bis 6204; 6224—6226; 6249; 6260; 6344; 6524; 6554 bis 6558) von sehr grossem Werte. — Ganz anders erscheint Sir Th. More in seinen letzten Aeusserungen an „Mrs. Alice“, seine Gattin (vom 13. Sept. 1529, Nr. 5941): fest, männlich und ergeben in die „von Gott gewollte“ böse Wendung. — Im übrigen haben wir die Geschichte der Scheidung: Campeggio's¹⁾ Mission beendet, das Legatengericht vertagt und Heinrich mit der Boleyn voll unwilliger Ungeduld über ungefüge Diener und die verzögerte Ausführung des Lieblingsgedankens. Des Königs Brief vom 22. October 1529 (Nr. 6016) ist der grobe Ausdruck seines schlecht verhehlten Unwillens darüber, dass die Suche nach seinen Liebesbriefen an Anna in Campeggio's Gepäck erfolglos geblieben, und die Briefe auf anderem Wege dennoch nach Rom gelangt sind. Darum unterscheidet er den Legaten vom Bischof von Salis-

¹⁾ Die Candidatur dieses Mannes für den Stuhl Petri (1523) und seinen Widerstand gegen eine friedliche Regelung der deutschen Angelegenheiten, als sich allerseits die Bereitschaft dafür kundgab, bespricht ein kurzer Aufsatz in der Academy, 6. Januar 1877, S. 10 (war ursprünglich ein Teil einer Recension des Brewer'schen Calendars).

bury: als solcher sei er sein Untertan, mit dem Schluss des Gerichts sei er nicht mehr Legat und habe daher auch keinen Anspruch mehr auf des Königs Schutz. Heinrich's Absicht auf Scheidung mit oder ohne päpstliche Sanction wird immer klarer; es beweist sie ein mitabgedruckter Brief Karl's V. an seinen Bruder Ferdinand, der ausserdem interessante Beiträge über das Verhältnis Karl's zum Papste giebt. Clemens war Karl's williges Werkzeug und verstand es, den Mantel nach dem Winde zu hängen ¹⁾. Darum protestirt Heinrich, nachdem er in einem anderen Briefe (S. 3056, vgl. auch Nr. 6324 S. 2840) mit beneidenswerter Offenheit die verschärfte Spannung zwischen König und Papst unter ausführlicher Begründung seiner Beschuldigungen dargelegt hat, gegen eine Entscheidung der Sache in Rom (der Brief kam Ende 1530 in dem geheimen Cardinals-Consistorium zur Verlesung und Debatte): Clemens bewaise durch seine ganze Haltung seine völlige Abhängigkeit vom Kaiser; ja, Heinrich vergisst sich soweit, dem päpstlichen Orator in Paris eine „unverschämte Lüge“ vorzuwerfen (die Copie des Briefes in den auf Befehl Philipp's II. herausgegebenen *Libros de Berzosa* hat das „*impudenter mentiri*“ in „*magna cum temeritate affirmare*“ gemildert). Uebrigens blieb jene Debatte erfolglos; Breves, welche Heinrich's unerlaubte Verbindung mit Anna (mit Recht) voraussetzten, blieben unberücksichtigt, und was die Bulle concedirte, hatte Heinrich bereits ohne Bulle vorweggenommen. Nur den furchtlosen Widerstand der Pariser Universitätsdoctoren mussten sich König und Papst gefallen lassen; und da mag es Heinrich eine rechte Herzstärkung gewesen sein, an Fox, namentlich an Gardiner geschäftige und ergebene Helfer zu finden; der Briefwechsel zwischen dem Könige und seinem Secretär Gardiner ist in geschichtlicher wie ethischer Hinsicht von hohem Interesse: hier die rücksichts- und gewissenlosen Chicanen und Intriguen der einen Partei, welche die rasche Entscheidung der „great

¹⁾ Vgl. Nr. 6759 (S. 3055) vom 6. Dec. 1529: who shows by his acts before all the world that he is wholly devoted to the Emperors will and that he ordains, provoques and alters things to serve the times.

cause“ betreibt, dort geschmeidige und niedrige Accommodation, charakterlose Geschäftigkeit und unmännliche Selbstaufgabe genussüchtiger Creaturen (vgl. Nr. 6218 und 6247). Auch Reginald Pole bleibt in der Beziehung nicht fleckenlos; in den Monaten März, Mai und Juni wenigstens hat er sich an Heinrich's Gelüste verkauft; er arbeitet mit allem Nachdruck „on the King's behalf, without being asked or ordered by the King“ (Nr. 6252), und die Beschlussfassung in der wichtigen Angelegenheit bezeichnet er (Brief vom 7. Juli 1530) als „nach den Wünschen des Königs“. — Die gravirenden Angaben dieses Briefes bestätigt auch Harpsfield in seinem Berichte über Pole's Tätigkeit in Paris, wo er zwar nicht direct für die Wünsche Heinrich's eintrat, aber doch willig die Ausführung „der Sache“ einem ihm engverbundenen Collegen überliess. Die (älteren) Beiträge dieses zeitgenössischen Autors zur Geschichte der Scheidung sind in mancher Beziehung willkommen, sie sind jedoch mit Vorsicht zu verwerten. Harpsfield, um 1520 geboren, hat neben Sanders und Harding ¹⁾ als einziger zeitgenössischer Schriftsteller bisher als beachtenswerte Autorität gegolten; aber man überschätzt ihn in England. Hier haben wir die — selbst noch in Lee's neuestem Buche (s. u.) wiederkehrende — Fabel von dem Hunde, der infolge eines furchtbaren Fluches eines furchtlosen Mönches des todtten Heinrich Blut lecken musste, um ihn zu einem englischen Ahab zu machen, und ähnliche auf blossen Hörensagen beruhende Sensationsnachrichten, die alle den Charakter jener kritiklosen Tage an sich tragen; neben

¹⁾ Pocock hält das unter Harding's Namen (seit Le Grand, *Hist. du divorce de Henry VIII., Roy d'Angl., et de Cath. d'Arrag.*, 1688) gehende Leben Heinrich's VIII. für eine Uebersetzung Harpsfield's; Lord Acton giebt (in einer Zuschrift an die Acad., 24. Juni 1876, S. 609) auf Grund eingehender Vergleichen zwar vielfache, oft fast wörtliche Uebereinstimmungen zu, bekämpft aber die Conjectur wegen der principiellen Verschiedenheit der Ausgangspunkte beider Autoren; bei Harding ruht der erste Gedanke an die Scheidung auf seiten des von vornherein leidenschaftlich für die Boleyn entbrannten Heinrich, bei Harpsfield ist Wolsey verantwortlich und Heinrich zu einem Manne zarten Rechtsgefühls gemacht (vgl. auch weiter unten Green, *Hist. of the Engl. People*).

dem wirklich Schätzenswerten findet sich viel ungesichtetes Material, und der Herausgeber hat die Scheidung nicht vollzogen; die bekannte Erzählung von dem älteren Wyatt¹⁾ z. B. wird auf die Autorität des Kaufmanns Anth. Bonvise gegeben, „der sie von Leuten hatte, von denen man annehmen durfte, dass sie den Hergang kannten“, deren Namen er aber nicht nennt. Soviel zur formalen Wertung des in dem umfangreichen Schriftstücke Gebotenen. Das Ganze ist eine Rettung More's und des Bischofs Fisher von Rochester, die dem berüchtigten Scheidungsstatut (25 Heinrich VIII.) den Eid versagten: die arragonische Heirat war legal, die zweite und die dadurch bedingte Scheidung also ein Unrecht. Dieser Satz wird zu erweisen gesucht durch eine grosse Anzahl mit Geschick herangezogener historischer Facta; mit Berufung auf die Bibel Alten und Neuen Testaments führt Harpsfield, „der letzte katholische Erzdechant von Canterbury“, in seinem ersten, wesentlich polemischen Teile das Königsbuch mit dem erpressten Gutachten der englischen, französischen und italienischen Gelehrten auf seinen wahren Wert zurück (hier ist zum ersten Mal die in der Verteidigungsschrift verübte Fälschung des Terminus „Bruders Gattin“ in „cognatam“ gezeisselt). Viel weniger glücklich ist H. im zweiten Teile, in welchem er den ersten Gedanken der Scheidung nicht dem Könige, sondern Wolsey zuschreibt; denn die Begründung dieser Hypothese scheidet einerseits an dem von H. selbst angezogenen Material, und andererseits werden wir uns bei so entschiedenem Frondiren gegen die Hofpartei um so sicherer auf die archivalisch beglaubigten Schlüsse Brewer's in seinen 1875er und 1876er Publicationen verlassen dürfen. Der dritte Teil enthält die Unregelmässigkeiten, die Heinrich's Verbindung mit Anna

1) Wyatt sagt zum Könige: „Sir, I am credibly informed that your grace intendeth to take to your wife the lady Anne Bulleyn wherein I beseech your grace to be well advised, what you do, for she is not meet to be coupled with your grace, her conversation hath been so loose and base, which thing I know not so much by hearsay as by my own experience as one that have had my carnal pleasure with her“. T. III, S. 57.

Boleyn begleiteten (die behaupteten früheren Verbindungen Heinrich's mit zwei anderen Boleyns, Anna's Mutter und Schwester [Mary], die Heirat vor der officiellen Verkündigung der Scheidungsacte) und ihr folgten; es bietet in dieser Beziehung nach culturgeschichtlicher Seite Interesse insofern, als das königliche Beispiel den Niedergang der Allgemeinsitte im Gefolge hatte, die Ehen oben und unten wankend und Scheidungen zur Tagesordnung wurden. — Die zweite wesentlich historische Abteilung ist reformationsgeschichtlich die wichtigste; Lord Acton hat, wohl aus diesem Grunde, ihre interessanten Angaben besonders zusammengestellt und beabsichtigte deren Herausgabe unter dem Titel *Miscellanies* ¹⁾, wie denn überhaupt von den beiden vorstehenden Arbeiten eine Flut literarischer Segnungen in *Magazines*, *Quarterlies* und *Pamphlets* hineingeströmt ist ²⁾.

Mit Brewer hat für die Erkenntnis der beginnenden Katastrophe Pascual de Gayangos um die Wette gearbeitet. Zwar folgt dieser *Calendar* dem tüchtigen *Catalogue of Spanish MSS. at the Brit. Mus.* desselben Verfassers in zu kurzer Zeit, als dass sich nicht eine Anzahl Eilfertigkeiten und Ungenauigkeiten fänden; im übrigen aber sind diese documentalen Beiträge zur Geschichte der beiden Jahre dem Forscher gradezu unentratbar. Die *State-Papers Gayangos'* bilden den politischen Rahmen um die Scheidungspräliminarien bis zum Bruche mit dem Papste und gehören deshalb allerdings mehr der Profangeschichte an; aber über die kirchenpolitische Mission Campeggio's, über seine Un-

1) Vgl. *Acad.*, 24. Juni 1876, S. 604.

2) Die *Church Quart. Rev.*, Januar 1877, verfolgt die Scheidungsfrage weiter, und die *Quarterly Rev.*, Januar 1877 (Wolsey and the Divorce of H. VIII), aus Brewer schöpfend, aber mit Harpsfield gegen Brewer Wolsey vorschiebend, macht interessante archivalisch-historische Studien über das bezügliche wichtige Decret, das vom Papste an Campeggio übergeben, aber verloren gegangen war. Im Vordergrund der breiten Darstellung steht der Nachweis, welch falsches Spiel Clemens getrieben: er habe Heinrich den von diesem nachher zurückgewiesenen confidentiellen Rat gegeben, die Scheidung in seine eigene Hand zu nehmen, Katharine fortzuschicken und die Boleyn zu heiraten.

fähigkeit, die Fäden des sich entspinnenden Kampfes in der Hand zu behalten, über seine Ergebenheit an den Kaiser, über Wolsey's Parteiwerben in Rom und seine Anstrengungen, in Avignon ein Conclave zu halten, haben wir in den abgedruckten Documenten schätzenswerte Mittheilungen. Die Berichte Mendoza's, ihres Gesandten, der unter völliger Verkennung des mächtigen Einflusses Anna Boleyn's auf den sinnlich erregbaren König gleichfalls Wolsey als Anstifter vermutet und einen politischen Schachzug gegen Spanien darin sieht, bezeugen die beginnende Unruhe der Königin: bereits im Frühjahr 1527 ahnt sie kommendes Unglück und sucht unter ihren Ergebenen nach dem Sendboten, der im darauffolgenden Juli ihr Geheimnis dem Kaiser hinterbringen sollte.

Crosby giebt in 1647 dem Publ. Rec. Office entnommenen Schriftstücken (es ist lediglich auswärtige Correspondenz) einen Commentar zu den drei Jahren Elisabeth's 1572—1574, von der Ridulphischen Verschwörung an, an welche sich 3 Jahre verhältnismässiger Ruhe schlossen.¹⁾ Die Schwerkraft der politischen Entwicklung haftete in dieser Zeit nicht am englischen Boden; Frankreich und die Niederlande waren in den Vordergrund getreten. Der schliessliche Ausgang der Mary Stuart'schen Händel beginnt bereits, seine Schatten auf die Ereignisse zu werfen. Die Berichte constatiren die Not Schottlands und die Parteiungen der Lords

¹⁾ Die Materialiensammlung, die Hamilton herausgegeben hat (Calendar of State-Papers of the Reign of Eliz., 1586—1588, July, preserv. in H. M.'s Publ. Rec. Office, ed. by H. Claude Hamilton, 1878, Longmans & Co.), ist wertvoll für Specialforschungen über die Wechselbeziehungen Englands und Irlands, aber ohne Ertragnis für kirchenhistorische Studien; die Mittheilungen gruppiren sich um die absolutistische Vice-Regentschaft des ungeschickten Sir John Perrot, der seit 1583 im Amte war. Die Veröffentlichung der gerichtlichen Protokolle aus der Zeit Elisabeth's (Quarter Sessions from Queen Eliz. to Queen Anne; illustrations of local government & history. By A. H. A. Hamilton, London 1878, Sampson, Low & Co.) kommt wesentlich culturhistorischen Interessen entgegen; kirchenrechtliches bieten sie nur insofern, als sie sich über die staatliche Behandlung kirchlicher Streitfälle auslassen.

(XII, Nr. 133 ff.), welche die Verhandlungen Killegrew's mit dem Regent of Scotland über die Auslieferung Maria's in die Hände ihrer rebellischen Untertanen zur Folge hatten, „that she might be put to death“ (XIII). „Die Dinge“, bemerkt damals Killegrew, „seien noch nicht reif“, und der Regent und Morton glauben an das Gelingen „einer Radicaleur der Grundschäden des Staates“ (Nr. 613 und 621), wenn man ihnen die nötige Macht (namentlich das Schloss von Edinburg) in die Hand gäbe. Es fehlte aber noch an energischen und rücksichtslosen Charakteren, und diesen Mangel ersetzte auch der Fall des Schlosses am 28. Mai 1573 (Nr. 1009) nicht. Die Erbitterung gegen Maria hatte indessen auch in den Londoner Ministerkreisen Fortschritte gemacht; man hatte den lebhaften Wunsch, die unbequeme Königin los zu sein, und von allen Seiten kamen vertrauliche und offene Mitteilungen über die beste Art „to settle the great matter“¹⁾. — Leider ist die Information der State-Papers über die Bartholomäusnacht ohne Wert; die [einzig] Nummern 583 und 584 enthalten

¹⁾ Ich muss das Interesse der Leser der Kürze halber auf die Nrn. 47 (S. 19), 93 (S. 32), 114 (S. 37), 601, 613 und 618 verweisen. Mit diesen schottischen Angelegenheiten und ihrer schliesslichen Lösung beschäftigt sich eingehend die Biographie Sadleir's, deren Titel (A Memoir of the Life and Times of the R. H. Sir Ralph Sadleir, Knight Banneret; Privy Councillor to their Majesties Henr. VIII., Edw. VI. and Queen Eliz. for 40 years; Principal Secret. of State; Ambassad. to Scot.; and sometime Guardian of Mary, Queen of Scots; Mast. of the Grand Wardrobe; Chancell. to the Duchy of Lanc. etc. etc. Compil. from State-Papers by his descend. Maj. F. Sadleir Stoney, London 1877, Longmans & Co.) von Mitteilung weiterer Personalien mich entbinden mag. Hier werden die poetischen Schilderungen Scott's über den vielgewandten S. (v. J. 1809) ergänzt: Sadleir's Fähigkeiten wurden von Heinrich's VIII. Scharfblicke, der sich in Männern so leicht nicht täuschte, entdeckt; gleich von Anfang fand S. Verwendung für eine Mission nach Schottland im Dienste Thom. Crumwell's; später gebrauchte ihn Heinrich — ohne Erfolg — dazu, der Politik Cardinal Beaton's entgegenzuarbeiten und die Heirat Prinz Eduard's (des nachherigen Eduard VI.) mit Maria Stuart wieder zu betreiben. An den Invasionen Heinrich's und Somerset's, nachher an denen Elisabeth's nahm er teil und wurde hochbetagt, ehe sie in Amias Paulet's Hände überging, noch ein milder Wächter Maria Stuart's, der am Hofe seine Massregeln unerschrocken, oft herausfordernd, zu verteidigen wusste.

nichts Neues; die Königin-Mutter, Monsieur Tavannes und Nevers werden als die Anstifter bezeichnet, und Grammont und Bouchevannes (S. 185) als die Entdecker der den Hugenotten schuld gegebenen Verschwörung. Das Morden dauerte bis tief in den September hinein (in Rouen bis zum 18. September), und eine Liste Gemordeter und Geretteter wird gegeben.

Um die Person Karl's I. haben auch die vergangenen Jahre eine Anzahl wertvoller Arbeiten gruppirt. Die ausführlichste verdanken wir Gardiner, der auf 750 Seiten die Geschichte der Jahre 1628—1637 behandelt; es ist die Fortsetzung seiner *Hist. of England under the Duke of Buckingham and Charles I., 1624—1628*, und leitet auf Grund sorgfältig benutzten Materials, auch mit Rücksichtnahme auf deutsche, vor allem Ranke's Forschungen, den Leser vorsichtig und sicher mitten in die mannigfach verschlungenen Wege der puritanischen Revolution hinein. Die Verurteilung Prynne's ¹⁾, Burton's, der Edinburger Skandal über die Einführung des neuen Prayer-Book sind Gardiner's Ausgangspunkte. In den folgenden neun ruhigen Jahren rasteten die zerstörenden Kräfte nicht, welche das Königtum dem Untergang entgegenführen sollten. Gardiner's Hauptverdienst liegt in der Darstellung des allmählich sich vollziehenden Stimmungswechsels, und in der That ist für eine richtige Erkenntnis der nachfolgenden Sturmzeit das Verständnis der vorbereitenden Jahre unentbehrlich. — Karl, Laud und Wentworth sind die Hauptpersönlichkeiten. Gardiner bemüht sich nach eigenem Geständnis ²⁾, to understand the strong points in the case of the king and the weak points in the case of his opponents, und gleich die ersten 80 Seiten lassen erkennen, dass die Verantwortung für den folgenschweren Bruch von 1629, dem noch schwereres folgen sollte, nicht auf seiten Karl's, sondern der Puritaner im Unterhause liegt. Das Parlament

¹⁾ Ueber die letzten Jahre dieses Mannes ist viel schätzenswertes Material in dem *Calendar of State-Papers* des Jahres 1651 von Mrs. Green (s. Nr. 7) enthalten.

²⁾ Vgl. I, x.

und seine Entscheidungen waren mächtig beeinflusst durch theologische Parteistellung. Denn das Bestimmende in der Haltung der Puritaner war keineswegs Patriotismus; sie waren vielmehr erst Puritaner, dann Patrioten, und folgerichtig brachte kein rein politischer Act, etwa die finanziellen Massregeln, sondern neben den constitutionellen Befürchtungen die königliche Declaration über die 39 Artikel die schlummernden Kräfte der Volkseele in die Fieberhitze religiöser Leidenschaft. Als Karl für die Schiffs- und Pfundgeld-Bill — Gardiner weist hier zum ersten Male nach (II, 203 bis 204; I, 12, 44), dass das Parlament vielmehr ein constitutionelles, als volkswirtschaftliches und finanzielles Interesse an der Bewilligung hatte — im Parlament die Dringlichkeit erbat, antwortete man ihm mit der Behandlung der Vorschläge des Comités für die religiösen Fragen; es folgte hierauf eine weitere Resolution über die 39 Artikel und die Massregeln gegen die Jesuiten und Arminianer, und „deren Annahme bedeutete nichts anderes als eine Kriegserklärung gegen den König“. Bei alledem ist Karl voll guter Absichten und grosser Pläne, ein imponirendes persönliches Regiment mit einer beratenden, aber nicht controlirenden Volksvertretung sein Ideal; sein Wankelmuth, seine Eitelkeit, seine Unehrllichkeit und Unverlässlichkeit selbst Freunden gegenüber treten klar hervor. — Vor den einseitigen Auffassungen Laud's durch Neal, Macaulay und Masson zeichnet sich die Gardiner'sche entschieden aus; freilich an einer rückhaltlosen Bewunderung, wie die vom Geiste objectiver Geschichtsbetrachtung unberührte Auffassung des Dean Hook sie verrät, hindern die unerbittlichen Documente. „Ein nüchternes Urtheil über Dinge der Doctrin, verbunden mit einer unbegrenzten Ehrerbietung für äussere Formen, ein vollständiger Mangel an gemütvoller Teilnahme, ein schnelles, reizbares Temperament machte Laud zum schlechtesten Primas der Kirche in dieser kritischen Zeit“ (II, 4). Er war „ein Mann, der alles Ueble, aber leider auch Dinge bekämpfte, die nur in seiner eigenen Einbildung übel waren“ (II, 225). „Das Heilmittel für die Schäden der Zeit war in der Freiheit zu suchen, und über den Wert der Freiheit war Laud

ebenso unklar als der engherzigste Puritaner und der bigotteste Katholik“ (II, 4). Seine Neigungen für Rom sind vielfach falsch beurteilt worden. „Something dwells in me“, sagt er, als ihm beim Antritt seines Primats unter der Hand von Rom aus der Cardinalshut angeboten wurde, „which will not suffer me to accept that, till Rome be other than it is“. Auch von ihm, der von der tatkräftigen puritanischen Majorität beständig die Vergewaltigung der von ihm vertretenen regierenden Minorität fürchten musste, galt es, dass „Intoleranz vielmehr das Erzeugnis von Furcht, als von verstandemässiger Ueberzeugung oder theologischen Hasses sei“. Diese Furcht machte einerseits den Primas der Hochkirche so scharfsichtig für die drohenden Gefahren des amerikanischen Puritanismus, andererseits liess die gleiche Furcht dieselben nach Amerika geflohenen Puritaner „alle Elemente der Unordnung und des Anstosses in ihrer neuen Heimat ausrotten“ (II, 275). — Eine bemerkenswerte Berichtigung erbringt Gardiner ferner zu der traditionellen Auffassung des grossen „Apostaten“ Wentworth; hier bietet er wesentlich Neues. Ohne Vorurteil für die Schwächen ¹⁾ des von ihm Geretteten zeigt er die grossartigen Züge in dem hochbegabten Oppositionsparlamentarier auf, dessen eminentes Verwaltungstalent sich an Irland (II, 107—159) glänzend bewährte: klare Ziele, einen scharfen Blick und eine feste Hand. — Gegenüber den grossartigen Erfolgen dieses politischen Genies tritt nun in den Verhandlungen des Königs mit Gustav Adolf die ganze Schwäche der auswärtigen Politik Karl's ins Licht (II, 230ff.). Die Mission Vane's an Gustav Adolf, das schwedische Angebot an Karl gegen Frankreich und Spanien, Karl's Widerspruch gegen

¹⁾ Gardiner sagt von ihm: „Er konnte niemand Vertrauen einflössen“, seine „gewöhnlichen Regierungsmittel bestanden darin, die Richter durch Drohungen, ein Parlament durch Schmeicheleien gefangen zu nehmen und einen Mann durch Anklagen auf todeswürdige Verbrechen aus dem Amte zu jagen“; er „sah Drohungen, Ueberraschungen und Intriguen als berechtigte Verteidigungsmittel an“ (II, 311), und „war an seinen eigenen Grundsätzen zum Verräter geworden, zwar zum ehrenwerten, hochsinnigen Verräter, aber doch zum Verräter“ (II, 332).

seinen die Bedingungen billigenden Staatsrat, endlich seine unbestimmte Zusage von £ 10,000 pro Monat um den Preis der Befreiung der Pfalz: alles beweist, nicht nur dass „die Zurückführung seiner Schwester in die Pfalz Karl's einzige politische Sorge war“, sondern auch „dass er eine auswärtige Politik überhaupt nicht hatte“; indem er „sich selbst als den einzigen gerechten Mann zwischen interessirten Streitern ansah, fing er an, dem einen oder andern seine Hülfe anzubieten, ohne Rücksicht auf den inneren Wert des Streites, dem er für seine eigenen Zwecke zu dienen sich anbot“ (II, 207 ff.). Indessen, je reservirter Karl sich den Schweden gegenüber hielt, um so lauter brach der protestantische Jubel über Gustav Adolf's Erfolge am Lech und in Bayern aus. Die Nachrichten „wurden in England mit unbeschreiblicher Bewegung aufgenommen; sie waren wie ein Frühregen im dürren Maimonde gekommen“ (I, 239); man wünschte, dass Gustav Adolf „Schlachten schlage und Städte erobere, so schnell, wie wir es im A. T. von Josua lesen, dessen Nachbild er in der Tat ist“. Eine mächtige Partei jubelt dem Schweden um so mehr zu, je mehr sie sich ihres Gegensatzes zu Karl bewusst wird, so dass innere und äussere Verwicklungen den Knoten immer unentwirrbarer schürzen¹⁾. — Eine Art

1) Diese ganze Haltung des Königs und Laud's den treibenden Mächten des religiösen Gedankens gegenüber bestätigen nun auch die (schon älteren) *Memoirs of Panzani* (publ. by Berington), auf welche Gardiner in der *Acad.*, 1. Juli 1876, S. 10 aufmerksam macht. Nach ihnen weist wie Laud, so auch Juxon den roten Hut zurück; der Primas verweigert Panzani als römischem Unterhändler die Audienz, weil der Zweck seiner Mission, der Uebertritt Karl's und seines Hofes, bekannt war. Abgesehen von Con's Berichte wird die Existenz dieses Planes ausdrücklich und ausschliesslich durch diese Papiere Panzani's, der eine Zeit lang an Karl's Hofe lebte, bezeugt. Windebank, Cottington und Bischof Montagu liessen sich auf den Plan ein; das Abendmahl *sub utraque*, die Messe in der Landessprache und Aufhebung des Cölibats waren die englischerseits geforderten Zugeständnisse; Montagu hatte selbst gegen römische Jurisdiction nichts. Aber weiter kam man nicht; Karl hielt sich reservirt, doch nicht ohne Sympathien für die Wiedervereinigung, wenn nur der Papst zu ihm kommen wolle, nicht umgekehrt er zum Papste. Aber obgleich er selbst nichts that,

Fortsetzung zur Geschichte der neun Jahre Gardiner's liefert die von Douglas Hamilton herausgegebene Domestic Series

erregte die Sache doch Aufsehen in einer Zeit leidenschaftlicher religiöser Erregung und eifersüchtiger Verteidigung der persönlichen Gewissensfreiheit. Und als durch die rastlose Tätigkeit einer Nichte Buckingham's, einer Mrs. Porter, in den nächsten Hofkreisen Conversionen zustande kamen, erzwang Laud vom Könige eine Proclamation, um dergleichen gefährliche Skandale zu hintertreiben. Interessant und charakteristisch ist die Darstellung der religiösen Strömungen des Volkslebens in einem Berichte Panzani's vom Jahre 1633. „Die Häretiker zerfallen in zwei Hauptsecten, Puritaner und Protestanten. Der König und der grössere Teil des Hofes sammt den Bischöfen, mit Ausnahme Durham's, Salisbury's, Rochester's und Exeter's, gehören zu den Protestanten; die Puritaner . . . sind grösser an Zahl und feindlicher den Katholiken. Einige der gemässigten Protestanten sind den Puritanern besonders feind und hassen sie mehr als die Katholiken; einige von ihnen sagen, dass sie auf irgend eine Art eine Vereinigung mit den Katholiken wünschen, um die Puritaner niederzuhalten. . . . Täglich kann man unter den Protestanten wichtige Veränderungen bemerken, nicht allein wenn man die jetzt veröffentlichten Bücher mit den früheren vergleicht, sondern auch in ihren Predigten und ihrer ganzen Haltung. In öffentlichen Predigten vor dem Könige und dem Hofe nehmen oft die Redner keinen Anstand, das Schisma mit Rom zu verfluchen und einen gemässigten Catholicismus zu preisen, indem sie zugleich den König zu milder Behandlung der Katholiken ermahnen. Auch scheuen sie sich nicht, sich katholischen Dogmen zu nähern, indem sie die Ohrenbeichte, Verbeugung beim Namen Jesu dem Könige und den Kirchen anempfehlen; beistimmend predigen sie über die Verehrung der Bilder und Altäre in katholischer Weise, sprechen freundlich von dem Papste und der Kirche von Rom, von dieser als der edelsten und ersten Kirche, von jenem als dem Patriarchen des Westens, dem sie als solchem auch ihren Gehorsam nicht verweigern. Sie weisen es ferner nicht von der Hand, Vorschläge zur Wiedervereinigung anzuhören, und drücken den Wunsch aus, sie möchten auf seiten der römischen Kirche die entschiedene Bereitwilligkeit sehen, sich zu ihnen und ihrer Schwachheit, soweit das ehrlich geschehen könne, herabzulassen“ (III, 85—86). Hieraus ersieht man, wie sehr Gardiner Recht hat, wenn er, wie oben (S. 115) bemerkt, auch das politisch parlamentarische Leben zur Zeit Karl's als von religiösen Strömungen wesentlich beherrscht darstellt. — Der Einfluss, den in diesem Stadium die Königin Maria Henrietta auf den König ausübte, ist geschildert in einer Art Republication des Comte Baillon, der den vor einigen Jahren veröffentlichten Briefwechsel der Königin uns im französischen Gewand giebt (Henriette-

der State-Papers, welche uns wichtige Beiträge zur Stimmung des Volkes und der Lage des Landes in den Jahren 1639 und 1640 giebt. Die Spannung zwischen der königlichen und oppositionellen Partei beginnt hochgradig zu werden. Jene Clarendon-Tage, when loyalty meant no harm, zeigen einmal recht deutlich, welchen Hochdruck hämischer Verfolgungen und unverständiger Regierung die ihrer selbst noch unbewusste Volkskraft auszuhalten im Stande ist. Der König zwar handelt bona fide, aber er ist schlecht bedient. Der schottische Handel mit Patrik Ruthven und Lord Ettrick reiht an die Irrung die Enttäuschung; die spanische Flottenangelegenheit, vor allem die indiscrete Hilfsleistung Pennington's an die Katholiken wirft ihre Schatten weit in das protestantische Land. Das Geld ist knapp, Steuer- und Schiffsgeld machen um so böseres Blut, je mehr Geistliche und Richter

Marie de France, Reine d'Angl.; Etude histor. par le Comte de Baillon, suivie de ses lettres inédites, Paris 1877, Didier). Im übrigen fügt die neueste Veröffentlichung der Panzani-Despatches aus den römischen Archiven durch Rev. J. Stevenson (vgl. Gardiner a. a. O.) diesen Memoiren nichts bemerkenswertes Neues hinzu. — Eine documentare Darstellung dieser Periode, in der „England seine Verbindung mit Rom aufgab und aufhörte, eine katholische Nation zu sein“ (I, S. 6), giebt Mazière Brady in seinem Buche Episcopal Succession in Engl., Scotl. and Ireland, a. d. 1400—1875 (Rome 1876, Tipogr. della Pace). Für unsere Uebersicht kommt von dieser auf den einschlägigen römischen Consistorial-Acten beruhenden Arbeit nur der zweite und dritte Band in Frage. Der zweite enthält die päpstliche Bulle über Cranmer's Excommunication und Absetzung (S. 318) vom 4. Decbr. 1555, die Ernennung Pole's zu seinem Nachfolger und diejenige Peto's zum Legaten. Noch am 8. Juni 1565 stellte ein Bericht aus England ans römische Consistorium die Zeitlage so dar, als ob England für Rom noch nicht verloren sei, wenn Elisabeth einen Katholiken heirate; sie fange bereits an, die Katholiken milder zu behandeln. Der dritte Band giebt die Documente der bischöflichen Succession von 1585 (vom röm. Cardinal Allen bis 1875); es sind deren nicht viel, so dass die Arbeit des Herausgebers in den verbindenden biographischen Partien mehr zur Geltung kommt. Die Untersuchung über Matthew Parker's legitime Succession auf Pole ist abgeschlossen; auch Brady giebt nichts Neues zur Frage; auch er sieht die legitime Consecration Parker's trotz aller zuzugestehenden Unregelmässigkeiten als ausser Frage stehend an.

auf ihre Exemptionen pochen, die Zahlung verweigern und zu gleichem Ungehorsam auffordern: auf diesem dunklen Hintergrunde wagt die hochkirchliche Partei unter dem Erzbischof von York einen rücksichtslosen Kampf gegen den erwachten puritanischen Geist. Zwei Häretiker, Wightman und Trendall, büssen ihre Ketzereien auf staatskirchlichen Scheiterhaufen; Willkürlichkeiten und Gewalttätigkeiten der Geistlichen folgen in stetem Wechsel, eine scheussliche Spionage wird kirchlich betrieben, und ein Denunciantentum tritt uns in diesen Documenten entgegen, das nur von den jüdischen Verleumdungen der römischen Kaiserzeit übertroffen wird. Für die geringfügigsten, oft farblosesten Aeusserungen bewusster oder unbewusster Kritik öffnet sich Grossen und Kleinen, Männern und Frauen das hochkirchliche Gefängnis. Von gesetzmässiger Anklage und legaler Erfüllung der processualen Formen fast nirgends eine Spur, — alle dem gegenüber aber eine tiefe Verderbtheit des herrischen, selbstüchtigen und unduldsamen Staatsklerus, die sich bis zur Empfänglichkeit für die klingende Bussmünze und bis zu den schmähslichsten Ausschreitungen vergisst. Da wendet sich naturgemäss alle Hoffnung der unterdrückten Puritaner den kommenden Parlamentswahlen zu, und beide Parteien ringen am Schlusse des Calendars mit gespanntesten Kräften um die Majorität. — Auch die beiden Jahre 1649 und 1650 haben durch Mrs. Green eine Darstellung in Documenten gefunden. Die Gewitterschwüle ist vorüber, Karl's Haupt in Whitehall gefallen ¹⁾, Cromwell beherrscht in Krieg und Frieden in Ir-

1) Den Verlauf dieses Kampfes giebt — wie mir scheint, mit gerechter und unparteiischer Würdigung des Anteils Karl's an demselben — die Entwicklungsgeschichte der europäischen Demokratie von May (Democracy in Europe: a history. By Sir Thom. Erskine May; K. C. B., D. C. L. 2 voll. London 1877, Longmans). Die politische Entwicklung wird zu einseitig betont; sie beeinträchtigt das eigentliche Thema, und insofern hält May nicht, was sein Titel verspricht. Er kommt zu dem Schlusse, dass nach den Principien der späteren Revolution von 1688 Karl's Absetzung correct gewesen sei; ein Verbrechen aber sei seine Hinrichtung als Verräter. Die Verantwortung für den Bürgerkrieg falle zu gleichen Theilen dem Könige und dem Parlamente

land und Schottland, im Temple und St. Stephen's die Situation. Eben beginnt England dem zürnenden und erstaunten Europa das Bild einer gedeihenden Republik zu zeigen und unbekümmert um Beifall und Hass das grosse Einigungswerk in das eine English Commonwealth zu vollziehen. Während wir an der Hand der Documente des Calendar — es ist eine Art von Auszug sämtlicher „Tagesordnungen des Staatsrats“ dieser Jahre — den einzelnen Ereignissen folgen dürfen, giebt Mrs. Green in ihrer Vorrede eine kurze Darstellung der Zustände der beiden Jahre, die Zusammensetzung, sämtliche Personalien und die Geschäftsordnung des Staatsrats, die Comitéeinteilung, die Zeit seines Tagens, und selbst solche Formalien wie die Anzahl der Sitzungen, die Präsenzen und Absenzen der Mitglieder hat sich die Verfasserin nicht erspart: es ist eben ein specifisch englischer Enthusiasmus, der immer wieder zur Untersuchung der glorious rebellion und des rasch verblühenden Commonwealth zurückführt und den sichtenden Blick für den Weizen unter der Spreu vielfach verloren zu haben scheint. — Der Calendar des Jahres 1651 giebt uns nun schon die unerquicklicheren Bilder des raschen Verblühens, die ganze politische Misère einer argwöhnischen und an die Kleinlichkeiten des Lebens verkauften Regierung. Das Rumpfparlament wird immer mehr zu einem blossen Mummenschanz Cromwell's; machtlos, alte Misbräuche auszurotten, und ohne eigene schöpferische Gestaltungskraft, durch seinen rücksichtslosen Bruch mit der Vergangenheit ohne Garantie für eine glücklichere Zukunft, beseitigt es allmählich die Errungenschaften, die jener mächtige Aufschwung des republikanischen Gedankens zuwege gebracht. —

zu; beide Parteien kämpften und unterhandelten mit einander; schliesslich gewann das Parlament, der König wurde Gefangener desselben, aber Kriegsgefangene tödtete man nicht. Karl's Hinrichtung sei ein Act politischer Rache, entschuldigt weder durch die höchst subjectiven Hinweise religiöser Enthusiasten auf sogenannte göttliche Eingebungen noch dadurch dass man durch jenen Act alle politische Gefahr vom Staate meinte abwenden zu können.

„In dramatischer Methode“ sucht Bayne eine Schilderung dieser ganzen Zeit zu geben, indem er an einer Reihe vorzugsweise Beteiligter die ereignisreichen Jahre des puritanischen Aufschwungs und Niedergangs uns darstellt. „Indem ich eine Anzahl der am Drama dieser Periode Beteiligten auswählte, habe ich versucht, mich selbst in ihre Lage zu denken, mit ihren Augen zu sehen u. s. w. Sollte ich dabei öfters inconsequent in der Aufstellung meiner Ansichten erscheinen, nun, so schiebe man das auf die dramatische Methode. . . . Die Urteilsfähigkeit, die für jeden Historiker zur Entscheidung geschichtlicher Fragen unerlässlich ist, hat indessen nicht vollständig brach gelegen (has not been completely suspended)“: wir haben also ein Geschichtswerk wie die vorher besprochenen nicht zu erwarten. Das Buch ist anziehend geschrieben, in kurzer, gedrungener Sprache, aber mit puritanischen Vorurteilen, ohne einen Ertrag für historische Forschungen im besonderen zu geben. — R. Barclay dagegen hat auf Grund der eingehendsten archivalischen Studien und einer seltenen Bekanntschaft mit der einschlägigen Flugschriften-Literatur in seinem postumen Werke eine fleisige, feinsinnige und schätzenswerte Untersuchung der religiösen Gesellschaften aus der Blütezeit des Puritanismus mit besonderer Berücksichtigung ihres quäkerischen Elementes angestellt. Er verfolgt den Strom freien religiösen Lebens in England vom Anfang des 17. Jahrhunderts bis zur Gegenwart und, ohne sich in politische Untersuchungen einzulassen, behandelt er die Beziehungen des Quäkertums zur Kirche und anderen religiösen Gemeinschaften, sowie die Principien ihres nachherigen Erfolges und Niederganges. Die Erstarrung des Puritanismus und seine wortreiche Flachheit erfahren vom Verfasser lebhafteste Angriffe, wobei auch gelegentlich Richard Baxter's Einfluss und Persönlichkeit in einer von der traditionellen Auffassung abweichenden Weise besprochen wird. Die Darstellung der grossartigen Persönlichkeit Georg Fox', seiner Lehr- und Predigtthätigkeit ist der Glanzpunkt des Buches; seine feste Haltung gegen den Ansturm zahlloser, ebenso niedriger wie kleinlicher (die Frage der Frauentrachten z. B. betreffender) Verhältnisse; seine Nüch-

ternheit unter dem Enthusiasmus schwarmgeisterischer und destructiver Ideen (James Naylor), die Abweisung aller pantheistischen Gedanken (auf seiten der Ranters und Seekers) und seine Gewandtheit in der Controverse erfahren die eingehendste Würdigung; dasselbe gilt von der kräftigen Mithilfe, die Fox von Rob. Barclay empfing, „der in Wort und Schrift die Principien des Kirchenregiments der Freunde dergestalt zu verfechten wusste, dass seine Nachwirkung heute noch verspürt wird“. Aber das Quäkertum ist im Niedergang; nachdem es eine Periode des raschesten Verfalls (1727—1753) durchgemacht, sind die 60,000 Mitglieder vom Jahre 1700 jetzt auf 17,000 heruntergegangen. Diesen Verfall hat weder eine „Lehre, die seit 100 Jahren nicht reiner gedacht werden kann, noch der allerregste christliche Liebeseifer“ und Ernst, weder die opferfreudigste Hingabe an Gemeinde- und kirchliche Zwecke, noch „eine durchaus demokratische Verfassung“ aufhalten können; vielmehr liegen nach Barclay die Bedingungen des Rückschrittes in der rücksichtslosen Anwendung der staatlichen Ehegesetze, der Unfähigkeit der Quäkerschulen, Propaganda zu machen, und namentlich den dilettantenhaften Versuchen der einst so erfolgreichen Laienpredigt, „an denen die Gesellschaft der Freunde habe scheitern müssen“¹⁾. — Den tiefgreifenden Einfluss eines echten Predigers, eines der grössten englischen Kanzelredner auf die der oben besprochenen folgende Zeit hat uns Evans geschildert in seinem Leben Frampton's, indem er interessante Memoiren eines Zeitgenossen über F. veröffentlicht; wir ersehen daraus, dass die Bedeutung des Nonjuror erst zur Geltung kam, als die religiös-politischen Stürme sich gelegt hatten (von 1666 an), da seine royalistische Freimütigkeit ihn den Führern des Commonwealth verdächtig gemacht, und er infolge der An-

1) Die von S. Harris & Co. unter dem Titel: „Facsimile Copies of Orig. Letters, written by Will. & Hannah Penn“, gedruckten Briefe Penn's sind eine literarische Curiosität, für die Geschichte des Quäkertums kaum von Bedeutung; wenigstens sind die Verfolgungen, auf welche sie wiederholt Bezug nehmen, schon aus anderen Quellen bekannt.

feindungen und dem Drängen seiner Freunde nachgebend das Land auf 15 Jahre verlassen hatte ¹⁾).

1) Die Arbeit Birchall's: „England under the Revolution and the House of Hannover, 1688—1820“ (London 1876, Heywood) gehört unserer Periode nicht mehr an. — Die innerkirchliche Entwicklung des reformatorischen Staatskirchentums von den Ausgängen des 17. Jahrhunderts an hat eine interessante Darstellung gefunden in der gemeinsamen Arbeit Abbey's und Overton's: „The English Church in the 18th Century“, 2 voll. (London 1878, Longmans). Die deistische und methodistische Bewegung (Wesley) sind die beherrschenden Ausgangspunkte der ein umfangreiches und gesichtetes Quellenmaterial bietenden Arbeit. — Nach dieser Seite hin ist das denselben Gegenstand behandelnde Buch von J. Stoughton: „Religion in England under Queen Anne and the Georges, 1702—1800“, 2 voll. (London 1878, Hodder & Stoughton) mangelhaft. Es ist eine Schilderung des geistigen Lebens in England, deren Wert nicht so sehr in der Tiefe der Studien und in eindringender Gedankenschärfe als in der geschickten Ordnung des Materials liegt; diese kirchengeschichtlichen Partien harren, auch nach dem bekannten Buche von Leslie Stephens noch ihrer Darstellung.

(Schluss folgt.)
